

Matthias Hakuba



Mischa Hallmann

oder

Was geschah am
9. November?

Matthias Hakuba

Mischa Hallmann oder Was geschah am 9. November?

Der Autor Matthias Hakuba (1971–2019) ist in Eversberg im Sauerland aufgewachsen und lebte in Köln. Dieses Buch ist sein Vermächtnis.

Matthias Hakuba

**Mischa Hallmann
oder
Was geschah am 9. November?**

EDITION
Noack  Block

Umschlagabbildung: Seffel Hakuba (1901–1923), Foto Privatbesitz

Die mit Asterisk kenntlich gemachten Zitate der Seiten 99, 134, 135, 139 und 143 entstammen alle dem *Parzival* des Wolfram von Eschenbach in einer Übersetzung von Dieter Kühn, Hörspielfassung, Patmos 2007.

ISBN 978-3-86813-093-5

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Edition Noack & Block
in der Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

Für Nancy und Carlin

Rainer Maria Rilke

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.

Die im folgenden Roman geschilderten
Personen und Ereignisse sind frei erfunden.

Muß einer nicht völlig verrückt sein, wenn er glaubt,
das darin Geschilderte könne auch nur irgendetwas
mit der Wirklichkeit in diesem Land zu tun haben?

*„... die Ereignisse des 9. November
niemals zu vergessen!“*

Aus dem Fahneneid Europas

I

Doch in diesem Jahr war alles anders. Neufremde Scharen vor allem junger Männer drängten in jenem Herbst bejubelt über die nicht geschützte Grenze in das große Land im Herzen des Kontinents. Friedlich schickten sie sich an, das Land zum Besseren zu verändern, als die Regierung plötzlich entschlossen, ja beinahe brutal reagierte. Damit hatte damals niemand mehr gerechnet.

Wie das kaum vernehmbare Echo vergessen geglaubter Zeiten schwirrte bald ein Name, ein Gerücht durch die Luft: Mischa Hallmann. Mit seinem Verwirrspiel habe er die Herrschenden zu Tode erschreckt; dann sei er heimgekehrt zu den Schlamm-Männern ins gute alte Kaiser-Wilhelms-Land, weitab im Süden, wo die Geister mit den Mudmen tanzend den Mythos von totaler Niederlage und Vergeltung erzählen ...

Ein kurzer, harter Blick in die drohende Zukunft von Land und Kontinent hatte an jenem Schick-

salstag genügt, um die Frau ohne Eigenschaften in jene Eiserne Kanzlerin zu verwandeln, über deren geheimnisvolles Verschwinden wir bis heute rätseln.

Wer aber war Mischa Hallmann?

Er hatte das Gefühl, schon ewig auf der Welt zu sein. Länger jedenfalls als fast alle anderen Menschen in diesem Land. Das erste, woran er sich erinnern konnte, war, wie er als kleiner Junge alleine an einem schmutzig-braunen Fluß spielte, als plötzlich dunkle, von einer Schlammkruste bedeckte Masken-Männer mit Pfeil und Bogen auftauchten, die ihn lauernd umkreisten. Er hielt kurz inne, warf sich jauchzend in den Ufermatsch und wälzte sich darin, bis ihn einer von den wilden Mudmen emporzog; dann war er wie hypnotisiert kampfbereit spähend mit den Schlamm-Männern vorangeschritten und so Teil von ihnen und ihrem Geistertanz geworden. Das mußte 1914 vor über hundert Jahren gewesen sein, als sein Vater Kolonialbeamter auf dieser weitab im Süden gelegenen und für ihre Kopffäger berühmten Insel gewesen war ... Nach dem ersten großen Krieg 1919 kehrten sie heim in das Land, das nicht mehr Reich, sondern Republik, dann wieder Reich hieß, und nach dem zweiten großen Krieg in totaler Niederlage beinahe ganz aufgehört hatte zu existieren. Irgendwann in den 1960ern fiel ihm auf, daß seine erste bewußte Erinnerung von dem Tanz mit den Schlamm-Männern am Fluß so lange zu-

rücklag, er hätte eigentlich ein alter Mann sein müssen. Zu diesem Zeitpunkt weit über fünfzig Jahre alt, schaute er eines Morgens aufmerksam in den Spiegel und sah sich mit schwarzem, kurzem Haar und glatter Haut, ohne sichtbare Spuren der Alterung. Ganz so, wie er in der alten Reichshauptstadt im Smoking mit Zylinder und weißem Schal als 21-jähriger Tenor bei der eleganten Silvestergala 1932/33 im Atlantik-Hotel unter lautem Hurra auf der Bühne gestanden hatte, mit dem großen Hausorchester und einem Potpourri der bekanntesten Schlager und Kabarett-Songs der untergehenden Republik. Das war – kurz vor den zwölf Jahren des Oberförsters und seiner Schinderhütten – ein letztes rauschendes Fest gewesen, bevor sich die Welt in einem unerbittlichen Kampf in Gut und Böse aufzuteilen begann. Als er nun also in den 1960ern mit weit über fünfzig etwas verwundert in sein 21-jähriges Antlitz schaute, da wußte er, was er seit dem Erlebnis an dem Fluß seiner frühen Kindheit immer gehant hatte: Er war einer von den mit einer Schlammkruste bedeckten Masken-Männern geworden; was es aber bedeutet, ein Mudman zu sein, das wußte Mischa Hallmann zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Ihr Vater glaubte als Pastor an die Grundsätze des Sozialismus. War er deshalb Mitte der 1950er mit seiner Frau und der wenige Monate alten Tochter vom kapitalistischen westlichen in den östlichen

Teil gezogen, wo eine kommunistische Diktatur herrschte? Als 1961 überraschend die alte Hauptstadt, und damit endgültig das ganze Land durch eine Mauer geteilt wurde, hielt der Vater vor seiner weinenden Gemeinde eine Predigt. Dieses war ihre erste politische Erfahrung, die sie nie wieder vergaß. Der Pastor schickte seine Tochter in die atheistische Jugendorganisation, und sie lernte sich anzupassen: Abitur, naturwissenschaftliches Studium, Reisen ins kommunistische Mutterland und Arbeit im Forschungsinstitut der Hauptstadt. Vielleicht einmal ein verbotener Blick in den Westteil der Stadt, bei der Tramfahrt entlang der Mauer, oder eine vorsichtige Bemerkung während eines privaten Treffens, ansonsten kein Risiko. Bis zum Ende war sie nicht einmal auf der Straße mit den hunderttausenden Demonstranten, die das System erschütterten. Als am 9. November 1989 die Mauer fiel und die Menschen sich lachend und weinend in den Armen lagen, ging sie wie jeden Donnerstag mit ihrem Freund in die Sauna und trank danach wie immer ein Bier. Freitagmorgen hörte sie vom Fall der Mauer, Montag wurde sie Mitglied einer Oppositionsgruppe. Die Macht über die Moleküle, um die Welt zu ändern, bedeute wenig gegen die Macht, die Welt zu ändern. Dachte sie damals wirklich schon so, wie sie später redete? Ihr geheimnisvoller Aufstieg aus dem politischen Nichts erst zur Sprecherin der letzten Ost-Regierung, dann zur Ministerin im ersten

Kabinett des wiedervereinigten Landes, vollzog sich lautlos. Während die männlichen Ministerkollegen noch über ihre Frisur, ja über ihr ganzes Erscheinungsbild spotteten, baute sie im Stillen ihre Macht aus. Analytisch messerscharf, machttaktisch klug und verschwiegen, dachte sie weit voraus, was ihre Zukunft betraf. Der politische Vätermord an dem angeschlagenen Altkanzler war ein machiavellistisches Meisterstück, das in seiner kalten Präzision die letzten Spötter in der Partei verstummen ließ. Erste Kanzlerin der Geschichte. Führerin der freien Welt. Ruhig und bieder steuerte sie das Land, und ihre Popularität erreichte nie geahnte Höhen. Was aber war ihr wahrer Antrieb? Würde sie das Land in den Untergang führen und den Kontinent mit sich reißen?

Mischa Hallmann war von den völlig enthemmten Begeisterungsrufen der Massen beinahe taub geworden, als das offene Mercedes-Coupé mit dem aufrecht stehenden Oberförster langsam an ihm vorbeierollte, Mitte der 1930er, im Herbst nach den Olympischen Spielen, in der alten Reichshauptstadt. Er hatte sich verwundert umgeschaut und betrachtete die verzückten Gesichter mit den vor Begeisterung glasigen Augen, in denen er keine Spur von Rationalität entdecken konnte, nur mehr reinstes Gefühl, verschmolzen zu einer sich aufbauenden Welle, die den einzelnen Menschen überrollte und